

Oberursfelder Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Illustrierten Sonntagsbeilage u. Raff. General-Anzeiger. Abonnementspreis: Monatl. 40 Pfg. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. Mk. 1.25



Insertionspreis beträgt für die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfg. m. g. Telephon Nr. 109 Geschäftstotal: Ede Gartenstraße Telephon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Amtlicher Teil.

Wandergewerbebescheine betr.

Alle diejenigen Personen, welche im Laufe des Jahres 1915 den Gewerbebetrieb im Umherziehen ausüben wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Anträge auf Erteilung des Wandergewerbebescheines alsbald, spätestens aber bis zum 15. Oktober d. Jrs. bei der Steuer-Verwaltung (im Ratsstellersgebäude 1. Stock) zu stellen. Hierbei wird auf die nachstehenden Bestimmungen besonders aufmerksam gemacht:

Bei Stellung des Antrags auf Ausstellung eines Wandergewerbebescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbebeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsstatistikers vom 4. März 1912 (Reichs-Gesetzbl. S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenform beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbebescheines ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Vor Stellung des Antrages auf Erteilung eines Wandergewerbebescheines hat der Gewerbetreibende die in seinem Wandergewerbebetriebe Beschäftigten, soweit er sie von Ort zu Ort mit sich führen will, ihrer Zahl nach bei der Land- und Forstwirtschafts- oder der nach § 237 R.-V.-D. an ihre Stelle tretende Ortskrankenkasse des Ortes als Mitglieder anzumelden, bei dessen Polizeibehörde er den Schein beantragt. Die Kassenbeiträge sind bei der Anmeldung für die Zeit bis zum Ablauf des Wandergewerbebescheines oder mit Erlaubnis des Kassenvorstandes für kürzere Zeit an die Krankenkasse im Voraus zu entrichten. Ueber die empfangenen oder gestundeten Beiträge stellt die Krankenkasse eine Bescheinigung aus, welche der Gewerbetreibende bei Stellung des Antrags auf Erteilung des Wandergewerbebescheines der Ortspolizeibehörde vorzulegen hat. (§§ 459 Abs. 1, 460 Abs. 1, 461 Abs. 1 R.-V.-D.)

Oberursel, den 5. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. Füller, Bürgermeister.

Straßensperrung betr.

Die Schulstraße, von der Marienstraße bis zur Oberstraße ist bis auf Weiteres für den Verkehr mit Klawenbisch gesperrt.

Oberursel, den 7. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. Füller.

Obstbaumpflege betr.

Gemäß § 3 der Reg.-Pol.-Verordnung vom 5. Februar 1897 ergeht an die Eigentümer bzw. Nutzungsberechtigten von Obstbäumen die Aufforderung, bis spätestens zum 1. März 1915 alle bereits absterbenden Obstbäume, sowie die dünnen Äste und Aststumpfen von noch nicht abgestorbenen Obstbäumen zu entfernen.

Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder an Ort und Stelle zu verbrennen.

Oberursel, den 5. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. Füller.

Brandkataster betr.

Anträge, welche das Eingehen neuer Versicherungen bei der Kassauischen Brandversicherungsanstalt oder die Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar 1915 an bezwecken, werden bis zum 20. ds. Mts. im Geschäftszimmer der Steuerverwaltung (Ratsstellersgebäude 1. Stock) entgegen genommen.

Oberursel, den 1. Oktober 1914.

Der Magistrat. Füller.

Bekanntmachung.

Landsturmpflichtige Marine-Offiziere, Bizebedoffiziere und Dekoffiziere, die noch nicht zum Dienst für die Marine einberufen worden sind, werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend schriftlich oder mündlich beim Bezirkskommando anzumelden.

Ebenso werden nicht mehr wehrpflichtige, sich aber je- oder garnisondienstfähig fühlende Marine-Offiziere, Bizebedoffiziere und Dekoffiziere ersucht, sich zur Verfügung zu stellen, soweit sie nicht schon bei ihren früheren Meldungen von den Frontstellen abgewiesen worden sind. Die Gesuche der Marineoffiziere sind an das Stationskommando, die der Dekoffiziere und Bizebedoffiziere an ihrem früheren Marineteil zu richten. Auf Wunsch werden solche sich freiwillig Meldende in Garnisondienst der Marine verwendet werden.

Die mit Pension verabschiedeten Dekoffiziere gelten als nicht mehr wehrpflichtig.

Hochst. a. M., den 6. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Die allgemeine Kriegslage.

Englische Meinungen.

London, 7. Okt. (B. B. Nichtamtlich). Die „Times“ meldet aus Paris: Obwohl der Feind hier und da Glück hatte, ist die moralische Haltung der französischen Truppen unerschütterlich. — Der „Daily Telegraph“ schreibt: Die Kämpfe in Frankreich werden zweifellos Woche für Woche heftiger. Falls es glückt, die Deutschen über die Grenze zurückzutreiben, wird es nicht mehr möglich sein, eine umgehende Bewegung zu machen. Man wird einen Nahkampf erleben, der an Belagerungsoperationen mit Parallelgraben und Fortifikationen erinnert, die nur zwanzig Meter von einander liegen. Es wird unzweifelhaft der größte und furchtbarste Abschnitt des großen Krieges werden.

Wilsons Antwort an den Kaiser.

Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich). Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht die Antwort, die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten auf das bekannte Telegramm Seiner Majestät des Kaisers eingegangen ist:

„Ew. Kaiserlichen Majestät wichtige Mitteilung vom 7. September dieses Jahres habe ich erhalten und von ihr mit größtem Interesse Kenntnis genommen. Ich fühle mich geehrt, daß Sie sich wegen eines unparteiischen Urteils an mich, als den Vertreter einer an dem gegenwärtigen Krieg wahrhaft unbeteiligten Nation gewandt haben, die den aufrichtigen Wunsch hegt, die Wahrheit kennen zu lernen und zu berücksichtigen.“

Sie werden, dessen bin ich sicher, nicht erwarten, daß ich mehr sage. Ich bete zu Gott, daß dieser Krieg recht bald zu Ende sein möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, wenn, wie ich sicher bin, die Nationen Europas sich vereinigen werden, um die Streitigkeiten zu beenden. Wo das Unrecht begangen worden ist, werden die Folgen nicht ausbleiben und die Verantwortlichkeit wird den Schuldigen auferlegt werden. Die Völker der Erde haben sich glücklicherweise auf den Plan geeinigt, daß solch eine Abrechnung und Einigung stattfinden muß; soweit jedoch ein solcher Plan unzureichend ist, wird die Meinung der Menschheit als letzte Instanz in all solchen Angelegenheiten ergänzend eingreifen.

Es wäre unklug und wäre verfrüht für einen Einzelnen — selbst für eine dem gegenwärtigen Kampf glücklicherweise fernstehende Regierung — und es wäre sogar unvernünftig mit der neutralen Haltung einer Nation, welche wie diese an dem Kampfe nicht beteiligt ist, sich ein endgültiges Urteil zu bilden oder zum Ausdruck zu bringen.

Ich spreche mich so frei aus, weil ich weiß, daß Sie erwarten und wünschen, daß ich wie ein Freund zum Freunde spreche und weil ich sicher bin, daß die Zurückhaltung des Urteils bis zur Beendigung des Krieges, wo alle die Ereignisse und Umstände in der Gesamtheit und im wahren Zusammenhang übersehen werden können, sich Ihnen als wahrer Ausdruck aufrichtiger Neutralität von selbst empfehlen wird.

Woodrow Wilson.

Scharfe Maßnahmen zur Verhütung von Bahnbeschädigungen in Feindesland.

Rotterdam, 3. Okt. Aus Maastricht meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß die Deutschen in den Orten an den Eisenbahnen entlang überall Geiseln festnehmen, welche mit ihrem Leben für die Sicherheit der Verbindungslinien bürgen müssen. In den Gemeinden längs der Linien Verbiers, Lüttich, Löwen, Brüssel, französische Grenze wurde bekanntgegeben, daß die Geiseln sofort erschossen werden, falls neue Versuche zur Zerstörung von Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonlinien gemacht würden. Auch die Dörfer in der Nähe der Verbindungslinien werden mit Zerstörung bedroht.

Deutschland auf sechs Kriegsschauplätzen tätig.

Wien, 2. Okt. Die „Zeit“ berechnet, daß Deutschland auf sechs Kriegsschauplätzen tätig ist, überdies mit unausgeglichener Tapferkeit die Nordgrenze zu schützen, gegebenenfalls Vorstöße des Feindes abzuwehren oder abzuwehren, die er sich gibt, rasch auszunützen hat. Wenn man überblickt, mit wie gewaltigen Mitteln die deutsche Kriegsführung arbeitet, erhält man ein Gesamtbild militärischer Leistungen, wie sie keine Nation überhaupt noch niemals, seit es eine Staatengeschichte gibt, vollbracht hat. Von Tapferkeit die das deutsche Volk in dieser schweren Zeit getätigt habe, werden spätere Geschlechter noch mit Bewunderung erzählen.

Französische Vorstöße zurückgeworfen. — Eine englische Brigade und Belgier vor Antwerpen geschlagen. — Neue Niederlagen der Russen.

Großes Hauptquartier, 7. Okt., abends. (Amtlich). Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Fort Broechem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Keithe-Abchnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und Belgier wurden zwischen äußerem und innerem Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki wurde abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten weislich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Verzweifelter Zustand Antwerpens.

Amsterdam, 7. Okt. (Str. Frst.). „Nieuws van den Dag“ meldet aus Rosendaal: Heute früh um halb acht Uhr liefen die Deutschen durch eine Stafette an, daß um halb zehn Uhr die Beschießung der Stadt Antwerpen beginnen werde. Die Regierung ist um halb zwölf Uhr nach Ostende übergesiedelt. Der König blieb in der Stadt. Zahlreiche Flüchtlinge sind infolge dieser Ankündigung an der holländischen Grenze angekommen.

Amsterdam, 7. Okt. (Str. Frst.). Die telegraphische Verbindung, ebenso die Zugverbindung mit Antwerpen ist seit heute früh unterbrochen. Der Telegrammverkehr ist von hier nur noch mit Ostende und Gent möglich und zwar über London.

Hundert von Antwerpenern sind in Rotterdam und Amsterdam angekommen.

Ferner wird mitgeteilt, daß die Stadt nach der Zerstörung der Wasserleitung schon seit einer Woche ohne Trinkwasser sei, wodurch die Gefahr einer Epidemie in den ärmeren Stadtteilen nahegerückt sei. Samstag drang die deutsche Kavallerie über Duffel, das zuerst durch die Artillerie zerstört wurde, bis Linth durch, aber Sonntag sahen die Deutschen von weiteren Versuchen, die Reihe zu forcieren, ab und zerstörten die Forts zwischen Senne und Schelde. Die Deutschen legten in die verzweifelt kämpfenden belgischen Truppen Besche. Die Bevölkerung aus der Gegend um Antwerpen zieht noch immer in langen traurigen Zügen nach der holländischen Grenze.

Die Verteidigung des Forts Waelhem.

Aus Kopenhagen meldet der „Lokalanzeiger“: Ueber die Verteidigung des Antwerpener Forts Waelhem meldet die „Morning Post“: Die Verteidigung des Forts, das den Hauptangriff der Deutschen aushalten mußte, wurde mit größtem Heldennut geführt. Als einige Panzertürme zusammengebrochen waren, forderte der Kommandant die Belagerer diejenigen Soldaten, die von dem langen Kampf am meisten erschöpft waren, auf, sich zurückzuziehen, da jetzt nur eine kleinere Garnison erforderlich sei. Niemand aber kam der Aufforderung nach. Die Belagerer mußten den direkten Befehl erteilen, daß eine Anzahl Soldaten zurückgezogen würde. Die Belagerer selbst ist verwundet, erklärt aber, daß seine Soldaten ihre Stellungen nicht verlassen würden, solange noch ein einziger Schuß gegen die Deutschen abgefeuert werden könnte.

Die Niederlage der Russen in Oberungarn.

Budapest, 7. Okt. (B. B. Nichtamtlich). Einem amtlichen Berichte zufolge haben unsere Truppen die in Maramaros-Ziget eingebrochenen russischen Heeresteile geschlagen und bereits bis Nagybocskó verfolgt. Die Verwaltungsbehörden werden im Laufe des heutigen Tages ihre amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Beerdigung der in dem jüngsten Kampf bei Ujof gefallenen Russen dauert fort. Bisher sind 8000 russische Leichen begraben worden.

Portugal und Deutschland.

Wien, 7. Okt. (Str. Hft.) Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, besteht eine ernste Spannung zwischen Portugal und dem Deutschen Reich. England will die portugiesische Regierung bewegen, aus ihrer Neutralität herauszutreten und an den Kämpfen teilzunehmen.

Kriegsschädigung für Ostpreußen.

Berlin, 7. Okt. (Str. Hft.) Dem durch den Einfall der Russen geschädigten Teile der Provinz Ostpreußen will die Regierung gründlich helfen. Bisher war unbekannt, wie hoch der Betrag sein würde, den sie in einem besonderen Gesetz in der nächsten kurzen Kriegstagung des preussischen Landtages für Ostpreußen verlangen wird. Fünfzehn Millionen sind von der Regierung zur Vinderung der ersten Not bereitgestellt worden; die Summe, die sie beim Landtag beantragen wird, wird sich nach einer offiziellen Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ auf mehrere hundert Millionen belaufen. Diese Forderung wird unzweifelhaft sofort die Zustimmung aller Parteien finden, was ihre Höhe anlangt; über die Art der Verteilung und Verwendung und über die Frage etwaiger Rückzahlungen werden wohl auch kaum Meinungsverschiedenheiten entstehen. Aus der Höhe dieser Summe kann man auf den Schaden schließen, den der Einfall der Russen hervorgerufen hat. Man darf aber auch annehmen, daß die Regierung die Absicht hat, alles das aus Staatsmitteln zu ersetzen, oder wiederherzustellen, was sich an Hab und Gut ereignet, oder wieder herstellen läßt. Dem Gedanken, daß ein Landesteil für die Schädigung, die er durch einen Einfall des Feindes erlitten hat, voll entschädigt werden muß, muß man grundsätzlich zustimmen. Kommt es zum Frieden, in dem wir Kriegsschädigungen erhalten, dann wird auf diese angerechnet werden, was jetzt für die Provinz Ostpreußen aufgewendet werden muß!

Die Sprengkraft der deutschen Torpedos.

Die Nachricht, daß ein einziges älteres deutsches Unterseeboot die drei großen englischen Panzerkreuzer vernichtet hat, setzt wohl alle Welt in Erstaunen; am erstauntesten aber dürften die nicht eingeweihten Fachleute sein. Denn hier enthüllt sich ein neues Geheimnis, das an Bedeutung dem der 42-Zentimeter-Mörser nicht nachsteht: die gewaltige Sprengkraft der deutschen Torpedos. Mit einem einzigen Treffer glaubte man bisher höchstens einen kleinen Kreuzer von 2- bis 3000 Tonnen versenken zu können; für große Schiffe hielt man mindestens drei gut sitzende Schüsse für nötig. Vor neun Jahren haben russische, durch Granaten schon schwer beschädigte Schiffe sich nach 6 bis 7 Torpedotreffern noch stundenlang über Wasser gehalten; die englischen Kreuzer aber sind nach Einzeltreffern binnen drei bis fünf Minuten gesunken! Dies schien bereits nach den ersten Meldungen so und ist jetzt bewiesen. Vielleicht sind die englischen Torpedos ebenso gut; der Untergang der kleinen „Dela“ spricht jedoch nicht dafür: die ganze Besatzung konnte sich retten bis auf vier Mann, die vermutlich durch den Torpedoschuss selbst umkamen. Da die Unterseeboote im russisch-japanischen und im Balkankriege versagt haben, gehört der Ruhm des ersten Treffers im Kriege dem deutschen Boot „U 21“, das den englischen Kreuzer „Pathfinder“ vor dem Hauptkriegshafen Rosyth in Grund bohrte.

Zu den Kämpfen um die Sperrforts bei Verdun.

schreibt u. a. der Kriegsberichterstatler der Voss. Ztg., Dr. Oskar Bongard, unterm 26. September:

Im Einklang mit dem Kriegsplan und dem Wirken unserer Armeen, deren linker Flügel bei Verdun und deren rechter bei Paris steht, war noch ein weiteres Vorgehen angeordnet, das zum Ziel hatte, die Linie der Maasforts zwischen Verdun und Toul zu durchbrechen. Zu diesem Zwecke wurde eine eigene Armee gebildet, die vor acht Tagen ihre Arbeit damit begann, daß sie ihre Front gegen die erwäh-

ten Sperrforts vorschob, wobei für umfangreiche Sicherung — links von Toul (von uns aus gesehen) und rechts von Verdun — gesorgt werden mußte. Es haben inzwischen auf der ganzen Linie sehr erhebliche Kämpfe stattgefunden, und es ist unseren Truppen gelungen, den Gegner überall zu werfen, obgleich er in die Forts und in das Zwischengelände sehr schwere Artillerie aus Toul und Verdun vorgezogen hatte. Unser Vorgehen mußte abschnittsweise erfolgen, da der französische Festungsgürtel von Natur aus in hervorragender Weise begünstigt ist. Er erhebt sich nämlich von östlich Verdun nach Süden streichend die Cote Vorraine, ein Wall von waldbedeckten Hügeln, deren Hänge von Wäldern und Weinbergen bedeckt sind. Den südlichen Gipfel dieser Höhen bildet das 140 Meter hoch gelegene Hattonchatel. Dort vorbei führt der Wald von Apremont nach dem Tal der Maas bei St. Mihiel, das gestern in unsere Hände fiel. Von diesen Höhen ist ein prächtiger Fernblick auf die Hochebene von Woivre, die im Osten begrenzt wird von den Moselhöhen um Metz mit den Schlachtfeldern von St. Privat, Mars-la-Tour und Gravelotte.

Dieser herrliche Ueberblick ist natürlich militärisch von der größten Bedeutung, und von den Franzosen ist dies auf das Beste ausgenutzt worden. Von Frühjahr dieses Jahres an — man merke es wohl — haben sie in verschiedenen Reihen übereinander Zwischenwerke aller Art, besonders Batteriestände und Schützengräben angelegt, und im Vorgehen ist ihnen jede Entfernung auf das Genaueste bekannt. Aber alles dies hat ihnen nichts genützt. Wir sind Schritt um Schritt in harten Kämpfen vorgegangen, und der Strand der Cote Vorraine ist in unseren Händen.

Vergeblich hat die schwere Artillerie des Gegners, wozu auch Marinegeschütze gehörten, unsere Flanken zu bedrohen gesucht, und auch der starke und geschickte Widerstand auf den uns nicht sichtbaren und schwer zugänglichen Waldwegen vermochte das Vordringen unserer Einschließungsarmee nicht aufzuhalten. Je sicherer unsere Flügel wurden, desto mehr konnten wir in der Mitte vorgehen. Das „Fort du Camp des Romains“, das gestern früh im Sturm durch das bayerische Regiment von der Tann genommen wurde, ist in 24 Stunden durch das Feuer unserer schweren Artillerie so eingedeckt worden, daß es sturmreif wurde. Auch das Feuer der „Batterie des Paroques“ ist bereits verstummt und St. Mihiel ist in unserem Besitz. Wenn diese Zeilen in Berlin angelangt sind, werden wohl die meisten Forts zwischen Verdun und Toul gefallen sein. Die Franzosen holten sich sehr wacker, und da sie ihre beste Artillerie ins Treffen führten, reichten sie an vielen Stellen mit ihren Geschützen genau so weit, wie unsere Batterien, und der Artilleriekampf, unterbrochen durch viele heftige Ausfälle aus Verdun, ist sehr schwer und bringt viele Verluste.

Auf unserem Rückweg durch den Wald kamen wir an französischen Flüchtlingen vorüber, alten Männern, Frauen und Kindern, mit weniger, armseliger Habe, die sie in aller Eile zusammengerafft hatten. Das bleiche Entsetzen stand in ihren Gesichtern. Es war ein herzzerreißender Anblick. Nicht nach Frankreich hinein, in den Bereich ihrer eigenen Truppen flohen sie, sondern sie stellten sich unter den Schutz deutscher Soldaten, wo sie sich besser geborgen wußten, als bei der ziellosen französischen Soldateska.

Unseren weitberühmt gewordenen 42-Zentimeter-Mörser nennen unsere Soldaten die „Dicke Berta“. Sie konnten wir gestern nicht zu Gesicht bekommen, wohl aber eine ihrer Schwestern, deren Geschöß die Kleinigkeit von 385 Kilogramm wiegt. Aus diesem Steilfeuersgeschöß kann man ungefähr über den Mont Blanc hinweg auf ein dahinter stehendes Ziel schießen. Genau hinter dem feuernden Mörser stehend, konnten wir deutlich den ungeheuren Luftwirbel sehen, den die Bombe in die Höhe reißt, und für den Bruchteil einer Sekunde erglänzte beinahe senkrecht über unseren Köpfen mehrere Kilometer hoch am Himmel (in der hellen Sonne) der Stahlkeil. Mehrere Sekunden lang durchgelte ein unheimliches Heulen die ganze Gegend, bis ein dumpfer Knall verkündete, daß das Geschöß sein Ziel erreicht hatte. Das Fort Liouville, dem die Beschießung galt, ant-

wortete schon seit dem Vormittag nicht mehr auf das deutsche Feuer, ebenso wie die anderen Südforts des Sperrgürtels. Von französischer Seite wurde der Kampf gestern auf diesem Teile des Schlachtfeldes hauptsächlich von den zahlreichen Zwischenstellungen aus geführt, und so wird es wohl auch noch in den nächsten Tagen sein. Ihre Vernichtung ist deshalb langwierig, weil die Franzosen fortwährend ihre Stellung wechseln. Jede Batterie hat drei bis vier Monate vorbereitete Zwischenstellungen, und sobald eine derselben beschossen wird, fährt die Batterie zur nächsten und eröffnet von dort aus nach einigen Stunden das Feuer.

Nach weiteren Meldungen kommen Turkos und Zuaven gruppenweise ohne Waffen in das deutsche Lager gelaufen, um sich gefangennehmen zu lassen. Der Hunger ist es, der sie zu dem Schritte treibt. Sie werden zurückgewiesen, da man auf deutscher Seite kein Interesse daran hat, die Franzosen in Verdun von lästigen Miteßern zu befreien.

Lokales.

Infolge Aufrufs des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung überwiegen der Krieger- und Militärverein „Allemannia“ und die freiwillige Sanitätskolonne zum Anlauf von Wollen je 100 M. Damen, welche unentgeltlich Leibbinden und Kniwärmer stricken wollen, können sich: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 11 bis 12 Uhr in der Turnhalle, 1. Stock melden, und erhalten dort die erforderliche Wolle.

= Wollfaden für unsere Truppen. Die Versorgung unserer im Felde stehenden Truppen mit warmer Unterkleidung könnte in besonderer Weise dadurch gefördert werden, daß die Sportvereine (Wassersport, Radsport, Wintersport, Radsport, Jagdvereine usw.) oder deren Mitglieder die in ihrem Besitz befindlichen Wollfäden, und zwar Jaden (Sweater), Westen, Trikots, Kniwärmer usw. zur Verfügung stellen. Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung, Berlin NW., Reichstagsgebäude, bittet, derartige Spenden ihm sofort zuzusenden. Er wird dafür sorgen, daß diese durch die nächsten abgehenden Wollzüge an die Truppen befördert werden.

= Wanderklub. Sonntag, den 11. d. Mts. Wanderung über Emmitzhaushütte, Falkenstein, Cronberg, Oberhöchstadt, Oberursel. Abmarsch morgens 7 Uhr vom Gasthaus „Zum Taunus“. Gäste sind herzlich willkommen.

Die Frau in der Zwidmühle. Die „B. Z.“ am Montag erhielt folgende Zuschrift einer Berlinerin, die in humorvoller Weise die den Frauen von allen Seiten erteilten Ratsschläge über ihr Verhalten in Kriegzeiten behandelt: Man soll zwar in diesen Zeiten die Allgemeinheit nicht mit seinen eigenen Schmerzen beunruhigen; aber was ich auf dem Herzen habe, geht die Allgemeinheit an, wenigstens so weit sie dem — schwächeren Geschlecht angehört. Was nämlich gegenwärtig von den Frauen verlangt wird, das übersteigt entschieden ihre Kräfte. Seit dem Ausbruch des Krieges werden uns unablässig gute Ratsschläge erteilt; aber es sind Ratsschläge, von denen stets der eine dem anderen widerspricht.

Wir sollen:

Einfach leben.	Dafür sorgen, daß Geld unter die Leute kommt.
Dabei selbst im Haushalt Hand anlegen.	Unsere Dienstboten nicht entlassen.
Uns schlicht und schmucklos kleiden.	Durch die völlige Einstellung unserer Räufe die Konfektionsgeschäfte nicht zum Stillstand bringen.
Die neue deutsche Mode unterstützen.	Unser Geld jetzt nicht für Putz und Tand vergeuden.
Vergeuden die Zeit nicht auf der Taubentienstraße, am Kurfürstendamm und bei Künsterlees.	Laßt eure Liebesgaben von den armen Heimarbeiterinnen anfertigen, die jetzt brotlos sind, und denen ihr damit einen kleinen Verdienst zukommen lassen könnt.

Auf Ruinen.

Roman von Anna Bothe.

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Sein Blick flog zu Anne-Liese. Wie schlicht, wie leich, wie rein sah sie in dem dunkelblauen, einfachen Kleide aus, das sie trug. Wie in matten Goldglanz schimmerte das Haar, und goldumfäumt strahlten die braunen Augensterne jetzt zu Eberhard auf, der vor Anne-Liese stand und in leisen, eindringlichen Worten zu ihr sprach. Von Anne-Liese flog sein Blick zu Menta. Sie lag jetzt wie müde zurückgelehnt in ihrem Stuhl und wiegte sich leise hin und her, mit halbem Ohr auf das Geplauder der beiden Badfische hörend, welche sie für irgend eine Idee, die sie köstlich amüsierte, gewinnen wollten. Auch auf Mentas Antlitz und Mentas Erscheinung lag heute ein undefinierbares Etwas. Es war wie ein Abglanz von Anne-Liese. Leos Blick flog über die Gestalt des Weibes. Daselbe Gewand hatte vor einigen Tagen noch Anne-Lieses Glieder umschmiegt. Jungfräulich herb hatte sie darin am Maifest ihn auf sein stürmisches Begehren zurückgewiesen. Auch sie trug damals, wie Menta, heute ein paar blasse Rosen im Gürtel. Ja, fast schien es, als läge derselbe Goldglanz auf Mentas Haar, der sonst das Haar von Anne-Liese schmückte. Nein, wie närrisch war er doch! Mentas Gesicht war nicht, wie die Sonne, das Anne-Lieses dunkel, im rötlichen Goldglanz blinkend.

„Kommst Du jetzt, Leo?“ fragte Eberhard, näher zu ihm tretend.

„Ich bin bereit“, sagte er, erschreckt aufspringend.

Er küßte Tante Ulrike leicht die Hand und machte den andern Damen eine tiefe Verbeugung. Menta hatte sein Blick beim Abschied nicht gestreift.

„Komm morgen bei Zeiten heim, Menta!“ bat Eberhard.

Sie nickte ihm lächelnd zu. Es war ein sieghaftes, strahlendes Lächeln. Anne-Liese, die es gewahrte, wurde ganz verwirrt dabei.

Was machte Menta nur mit Eberhard haben!

Als ein Weilchen später die Gräfin und Anne-Liese in dem stillen Stübchen der Saldenhoferin waren — Menta hatte es sich ausbedungen, bei Anne-Liese logieren zu dürfen — fragte die Gräfin Godegg ganz unvermittelt, indem sie ihr blondes Haar vor dem Spiegel auflöste:

„Wie gefällt Ihnen denn eigentlich Ihr Better Eberhard, kleine?“

„Die „Kleine“, die Menta um ein Beträchtliches übertrug, blickte ganz erschreckt auf die Sprecherin.

„Ich habe noch nicht darüber nachgedacht, Frau Gräfin.“

Menta stampfte ungeduldig die kleinen Füßchen auf den Boden.

„Nennen Sie mich, bitte, nicht immer Gräfin, ich kann nicht leiden, nennen Sie mich Menta und Du, wollen Sie?“

Anne-Liese schüttelte abwehrend das kleine Köpfchen.

„Nein, Gräfin“, sagte sie wie müde, „das kann man nur, wenn nichts zwischen den Herzen steht, so wie bei Geri und Lore, aber unsere Herzen, Frau Gräfin, gehen eigene Bahnen, und daß sie nicht zusammengehen, ist nicht meine Schuld.“

„Sie sind unglaublich sentimental, Anne-Liese“, spottete die Gräfin Godegg und hüllte sich behaglich in das weiße Nachtwand, das ihr das junge Mädchen reichte, „mit Ihnen ist nichts zu wollen — ich bedaure, daß ich so ungeschickt war, Ihnen den Vorschlag zu machen.“

Anne-Liese schwieg und räumte gelassen die Kleidungs-

stücke fort, die Menta abgeworfen, dann setzte sie sich nieder, um, wie sie es gewohnt war, vor dem Zubettegehen eine Abendandacht zu lesen.

Menta lag inzwischen schon im Bett und dehnte sich behaglich. Dabei blinzelte sie von Zeit zu Zeit zu Anne-Liese hinüber.

Wie hübsch das Mädchen doch war, und wie abgeschlossen und fertig in seinem Denken, Tun und Lassen. Menta fing an, die kleine Saldenhoferin zu beneiden.

„Anne-Liese!“ jagte sie nach einer Weile.

„Frau Gräfin?“

„Sie haben mir immer noch nicht meine Frage beantwortet von vorhin. Wollen Sie mir vielleicht lieber sagen, wie Ihnen Ihr Better Leo gefällt?“

Es war Anne-Liese, als suchte etwas, wie die diabolische Freude, darüber ihr weh tun zu können, in Mentas großen Augen auf.

Sie zitterte etwas, als sie leise sagte:

„Es wäre Lüge, wenn ich auch darauf antworten wollte, ich hätte nie darüber nachgedacht.“ Im Gegenteil, ich tat es oft. Während Eberhards Charakter — er ist so gut, so edel, so hilfsbereit — nichts bietet, daß man dazu kommen könnte, an ihm zu mäkeln, hat mir Leos Charakter schon oft zum Denken Veranlassung gegeben.“

Wie ruhig und leidenschaftslos das klang! Menta richtete sich halb auf und stemmte ihren weißen Arm unter das goldhaarige Köpfchen. Dieses Mädel war wirklich köstlich naiv. Daß Anne-Liese so unumwunden zugeben würde, daß sie sehr oft an ihren Mann dachte, das ging Menta doch etwas über den Spaß. Sie wollte Anne-Liese kränken, grausam wehe tun, wie sie ihr vorhin wehe getan hatte, und darum sagte sie hell auflachend:

„Sie lieben meinen Mann, Fräulein von Saldenhof?“

(Fortsetzung folgt).



In treuer Pflichterfüllung für Kaiser und Reich fiel auf dem Felde der Ehre mein herzlichstgeliebter Mann, mein treuester Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Müller

Oberleutnant d. R. und Kompagnieführer im Inf.-Rgt Nr. 81
im 35. Lebensjahre.

Oberursel, Altkönigstr. 36.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
i. d. R.: Frau Betti Müller geb. Koch.

Von Kondolenzbesuchen bitte abzusehen.

3469

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von
Schecks u. Wertpapieren

Eröffnung von Conto-Correnten
u. provisionsfreien Scheckrechnungen

Annahme von Spareinlagen

(84)

Abgabe von Wechseln auf alle
grösseren Städte Amerikas.

Zuschneide-Institut „Marcella“
Frankfurt a. M.

Kurse im Zuschneiden und Nähen
beginnen jeden Montag.

Bedeutende Preisermäßigung
in Anbetracht der Kriegslage

Neue Mainzerstraße 68.

Schnittmuster nach Maß. Prospekte gratis.



Alte
Möbel
lassen sich
wie neu
aufpolieren
mit der
beliebten
Möbel-POLITUR
aus der Drogerie.
Eberhard Burkard
Marktplatz 2.

Zu vermieten

2-Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten.

3486 Austraße 5.

Eine große oder kleine

3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör per sofort
zu vermieten.

3488

Kumeliusstraße 14.

2-Zimmerwohnung

zu vermieten.

(3480)

Schulstr. 31.

2-Zimmer-Wohnung

sehr schön möbl. Zimmer
an ruhige Leute sofort zu
vermieten.

(3468)

Näh. Feldbergstr. 46.

Hübsche

3-Zimmerwohnung

nebst Zubehör per 1. Oktober
zu vermieten. Näheres im
Verlag.

(3078)

Freundliches
möbl. Zimmer

zu vermieten.

(3034)

Edardtstraße 7 I.

Verschiedenes

Eine größere Partie
Obst-Transportkörbe

billig abzugeben.

(3456)

Jean Hieronymi, Vorst. 8.

Fahre Montags u. Mitt-
wochs und Freitags nach
Frankfurt und werden
Kommissionen prompt aus-
geführt.

(3481)

Joh. Homm, Fuhrunterneh.
Hospitalstr. 20.

Bäcker-Lehrling

gegen steigende Vergütung
gesucht.

3500

Zu erfragen in der Exped.

Junge Frau

sucht Monatsstelle in bess.
Hause. Offert. unt. Nr. 3497
an die Expedition.

Jeden Freitag frisch gebackene Fische

empfiehlt in altbekannter Güte.

3520

W. Bage, Fischhandl. Akerstraße 14.

Friseingetroffen: Bismarkheringe, Brats-
heringe und Rollmöpse.

Das Kostbarste im Leben ist die
Gesundheit.

3475

Der von Kohlen- und Brikettdunst freie

Gaskoks

schafft eine staubfreie, geruchlose, behagliche
und mithin gesunde Zimmer-Temperatur.

Gaskoks ist billig und sparsam
und in allen Öfen verwendbar.

Bestellungen werden entgegen genommen im
Gaswerk, unterhalb der Stadt, sowie Unterehainstr. 1.

Sessen-Raffaelsche Gas-Aktiengesellschaft.

Feldpostbriefe

mit Erfrischungen
mit Tabak, Cigarren,
mit Fußpflegemitteln etc.
in allen Preislagen.

Eberh. Burkard Oberursel a. T.

Marktplatz 2. Fernsprecher 56.

Herren-Hemden

streng solide Qualitäten.

Eigenes Fabrikat.

Weiß mit Piqué-Einsätzen

à Mk. 5.25, 6.—, 6.75

la farbig Perca mit Falten-Einsatz

à Mk. 5.50, 6.50

Anfertigung nach Maaß

Garantie für tadellosen Sitz.

1345

Lein. Kragen u. Manschetten.

Heinrich Ewald

Frankfurt a. M. 4. Bleidenstr. 4.

Zur Einmach-Saison



Grösste Freude und Ueberraschung be-
reitet einer jeden Hausfrau mein dies-
jähriges neues Konservenglas

EDELWEISS

Dasselbe ist mit grösster Sorgfalt und
Genauigkeit hergestellt und ausprobiert,
sodass ein Versagen vollständig ausge-
schlossen ist u. ich bei jedem einzelnen
Glas für tadellosen Verschluss garantiere

Bitte nachstehend ausserordentlich billige Preise zu
beachten

hoch				mit Gummi				breit			
1/4	1/2	3/4	1 Liter	1/2	3/4	1 Liter	1 1/2	2	3	4 Liter	
35	38	45	50 Pf.	40	48	55	65	75	85	95 Pf.	

Gelee-Gläser				Honig - Gläser			
1/4	1/2	3/4	1 Liter	1/2	3/4	1 Liter	1 1/2
7	9	10	12	16	20	25	35

Ansatzflaschen
Steintöpfe in allen Grössen

Anton Abt Oberursel

Haus- und Küchen-Geräte.

Drucksachen liefert rasch S. Berlebach